Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 164. Freitag den 17. Juli 1891. IX. Jahrg.

*. Die Haftpflicht.

Von Arbeiterschutz ist bislang viel die Rede gewesen. Mehr und mehr aber stellt sich daneben auch die Nothwendigkeit eines Schutzes der Arbeitgeber und Besitzenden heraus. Zum Theil wird dieser Nothwendigkeit schon durch das Arbeiterschutzgesetz selbst Rechnung getragen, doch bleibt hier immerhin noch manches zu wünschen übrig. Die Sozialdemokraten sind freilich mit ihrem Urtheil leicht fertig; für sie sind Arbeitgeber und Besitzende nichts weiter als Drohnen, ja, sie sprechen ihnen die Existenzberechtigung überhaupt ab. Es entspricht das vollständig den Zielen, die sich die Sozialdemokratie gesetzt hat: Beseitigung des Privateigenthums durch Verstaatlichung aller Arbeitsmittel und damit auch aller Arbeitsprodukte. Nur der Staat, d. i. die Gesammtheit der Bürger soll besitzen und jeder einzelne in gleichem Maße an diesem Besitze partizipiren. Die Gesellschaftsordnung, wie sie die Sozialdemokraten anstreben, ist aber noch im weiten Felde, und selbst, wenn man mit den Zielen der Sozialdemokratie sympathisiren könnte, müßte man sich doch sagen, daß es die Aufgabe der Gegenwart sein muß, allen Staatsbürgern ohne Ausnahme innerhalb der bestehenden Ordnung das Dasein möglichst erträglich zu machen. Für die große Klasse der Lohnarbeiter ist in dieser Hinsicht schon viel geschehen und es wird noch mehr geschehen, hoffentlich aber in einer Weise, welche den übrigen Klassen der Gesellschaft die Existenz nicht geradezu verleidet. Einen mittelalterlichen Beigeschmack hat die bestehende Haftpflicht. Dieselbe ist im Laufe der Jahre, man kann wohl sagen, bis zum Extrem, ausgebildet worden. Welche ungeheure Wucht von Verantwortlichkeit lastet nicht auf dem Fabrikbesitzer, auf dem Bauunternehmer, ja selbst auf jedem Hausbesitzer! Ueber diesen Leuten hängt unablässig das Damoklesschwert. Sie können jeden Augenblick, wenn es das Unglück will, in einer Weise haftbar gemacht werden, daß ihre Existenz vernichtet wird. Sie sind nicht nur verantwortlich für ihre eigenen Handlungen, sondern auch für die ihrer Leute. Und Unterlassungssünden, die sich ihre Beauftragten zu Schulden kommen lassen, haben sie gegenbenenfalls nicht nur durch Verbüßung der gesetzlichen Strafen, sondern weit darüber hinaus durch die Haftpflicht zu büßen. Das ists, was unseres Erachtens auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Ein Beispiel möge dies erläutern: Vor dem Garten des Prinzen Albrecht von Preußen, des Prinzregenten von Braunschweig, in Berlin hatte ein Posthilfsschreiber das Unglück, bei Glatteis auszugleiten und einen Arm zu brechen. Da nicht vorschriftsmäßig Sand gestreut war, wurde auf Grund des Haftpflichtgesetzes Klage gegen den Prinzen erhoben. Der Prinz wies nach, daß er die Stadtgemeinde Berlin gegen entsprechende Entschädigung mit der vorschriftsmäßigen Reinigung ꝛc. des Trottoirs vor seinem Garten beauftragt habe. In erster Instanz wurde nun allerdings die Stadtgemeinde Berlin, in zweiter Instanz aber der Prinz als Eigenthümer des betreffenden Grundstücks zur Schadloshaltung des Verunglückten verurtheilt; und zwar muß er demselben eine monatliche Rente von 75 Mark gewähren. Nun, Prinz Albrecht kann diese Verpflichtung erfüllen, ohne dies eben schwer zu empfinden. Das Unglück konnte es aber auch wollen, daß sich der Fall vor einem Grundstücke ereignete, dessen Besitzer durch eine solche Haftbarmachung ungemein schwer betroffen worden wäre. Das Unglück kann es auch wollen, daß sich vor dem Grundstücke eines Besitzers gleichzeitig mehrere derartige Fälle ereignen. Dann kann der Mann einfach ruinirt sein. Es kann aber auch vorkommen, daß der Besitzer selbst gar nicht haftbar gemacht werden kann, weil er sich in Verhältnissen befindet, denen gegenüber selbst der Kaiser das Recht verloren hat. In Berlin giebts Hausbesitzer genug, denen eigentlich kein Ziegel auf dem Dache gehört. In solchen Fällen geht der Verunglückte leer aus, und man möchte fast sagen, der obenerwähnte Posthilfsschreiber habe ein besonderes Glück gehabt, daß er nicht vor dem Grundstücke eines solchen Besitzers, sondern vor dem des zahlungsfähigen Prinzen zu Falle gekommen ist. Ist ein solcher Zustand aber haltbar? Heute, wo wir die Unfallversicherung haben, läßt sich derselbe durch Ausdehnung dieser Versicherung im Interesse der Gerechtigkeit nach allen Seiten beseitigen. Wer sich eines Vergehens schuldig macht, der soll dafür die gesetzliche Strafe erleiden, das ist billig. Unbillig ist es aber, diese Strafe durch die Haftbarmachung noch in infinitum zu verschärfen, wenn sich infolge dieses Vergehens ein Unfall ereignet. Zwei Hausbesitzer unterlassen es, bei Glatteis Sand oder Asche zu streuen; vor dem Grundstück des Einen kommt jemand zu Schaden, vor dem des Andern passirt nichts. Ist die Schuld des letzteren vielleicht geringer, wie die des Andern? Und doch werden beide schließlich so ungleich behandelt, wie nur möglich. Hält man das gesetzliche Strafmaß für unzureichend, so erhöhe man es; aber man messe dann mit gleichem Maße. Wir haben nur ein Beispiel angeführt, es ließen sich aber in einem Athem hunderte für die Unzuträglichkeit des heutigen Systems der Haftbarmachung anführen. Jeder, der im praktischen Leben steht, wird ein ganzes Register aufzählen können. Dieses System, man täusche sich darüber nicht, wird, wenn es beibehalten wird, von Jahr zu Jahr unerträglicher werden; die Berufsgenossenschaften suchen sich nach Möglichkeit zu entlasten und die polizeilichen Vorschriften, deren Nichtbefolgung außer mit Strafen noch mit Haftbarmachung bedroht sind, häufen sich zu Bergen auf. Schließlich werden auch die Unternehmer dem Zukunftsbilde der Sozialisirung der gesammten Produktion begehrungsvoll entgegenblicken, da es ihnen Erlösung verheißt von dem Banne unter dem Damoklesschwert einer übermäßigen Haftpflicht.

Politische Tagesschau.

Wir Deutschen dürfen uns nicht allzuviel auf die Sympathien einbilden, die wir bei anderen Völkern genießen. Auch in denjenigen Staaten, die mit uns verbündet sind, ist es, wenigstens bei einem großen Theile der Bevölkerung, mit diesen Sympathien nicht weit her. Die Charaktereigenschaften der Franzosen haben von jeher etwas Bestechendes gehabt, und in der ganzen Welt wird mehr auf den Schein gegeben, als auf einen innern Werth, der nicht ostentativ nach Außen hin zur Schau tritt. Die Stammverwandtschaft der Engländer mit den Deutschen hat die englische Presse nicht gehindert, unausgesetzt mit Frankreich zu koquettiren und in Paris die Meinung zu erregen, daß man im Grunde Frankreich weit mehr zuneige, als dem centraleuropäischen Parvenue. Die Stammesverwandtschaft mit den Deutschen hat jetzt auch die Schweden nicht verhindert, das französische Geschwader, welches auf der Fahrt nach Rußland ist, bei seiner Ankunft vor Stockholm besonders zu feiern, um damit gegen die Sympathien zu demonstriren, welche König Oskar für Deutschland an den Tag gelegt hat. Daß es sich um eine solche Demonstration handelt, wird auch von denjenigen nicht geleugnet, welche einer germanischen Interessengemeinschaft im Gegensatz zum Panslavismus und zu den Bestrebungen auf Errichtung eines lateinischen Bundes das Wort reden möchten. Rechnen wir also nüchtern mit den Thatsachen und geben wir uns, für die Gegenwart wenigstens, keinen Illusionen hin. Das deutsche Reich muß vor allem nach wie vor der eignen Kraft vertrauen dürfen; dann wird es auch Bundesgenossen haben; ob dieselben, ihrer Herzensmeinung folgend, zu uns halten, oder nur, weil sie es eben ihren Interessen für förderlich erachten, darf uns weiter nicht geniren.

Zu den Meldungen über die beabsichtigte Ausdehnung der Landgemeindeordnung bemerkt auch die „Nordd. Allg. Ztg.", nach Umfang der sonst für die nächste Landtagssession in Aussicht genommenen anderweitigen gesetzgeberischen Schritten dürfte es fraglich erscheinen, ob eine solche Ausdehnung schon jetzt beabsichtigt wird.

Die deutschen Behörden sind, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, in den Besitz der Statuten und der Mitgliederliste eines Revanchevereins gelangt, der seinen Sitz in Nancy hat, etwa 600 Mitglieder zählt und unter der Firma einer gegenseitigen Hilfsgesellschaft den Zweck verfolgt, die Rückkehr von Elsaß-Lothringen zu Frankreich zu betreiben und in Handel und Industrie die fremde Konkurrenz fern zu halten. Zahlreiche nach Frankfurt übergesiedelte Elsaß-Lothringer sind Mitglieder des Vereins; wahrscheinlich befinden sich einige Persönlichkeiten darunter, die in dem Glauben, es handle sich wirklich blos um eine Hilfsgesellschaft, ihre Unterschrift und ihre Geldbeiträge gegeben haben, denn die Mitgliederliste weist auch Namen auf, die keinen Hitzköpfen angehören. Die Folgen der Nachrichten, welche die deutschen Behörden über jenen Revancheverein erhalten haben, sind jetzt schon bemerkbar. Aus Elsaß-Lothringen wird nämlich einige Verschärfung in der Handhabung des Paßzwanges gemeldet, indem in neuerer Zeit einzelnen anscheinend harmlosen Persönlichkeiten das Paßvisum verweigert worden ist.

Offiziös wird der Behauptung des „Figaro" widersprochen, daß die deutsche Botschaft in Paris in diesem Jahre alle Pässe verweigert habe, welche von französischen Häusern für ihre Reisenden für Elsaß-Lothringen verlangt worden seien. Es könne sich nicht darum handeln, den legitimen Verkehr zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen zu stören, sondern nur darum, geheimen Umtrieben gegen die öffentliche Sicherheit entgegenzutreten.

Der achtstündige Maximalarbeitstag ist bekanntlich eine der hauptsächlichsten Forderungen der sozialdemokratischen Agitation. Eine interessante Illustration liefert nun die in einer Münchener Bäckerversammlung festgestellte Thatsache, daß in der dortigen sozialdemokratischen Genossenschafts-Bäckerei die neue Arbeitszeit von 18 bis 19 oder, wie selbst der Geschäftsführer zugab, 13 bis 14 Stunden üblich sei.

Der österreichisch-deutsche Handelsvertrag wird anfangs Oktober dem österreichischen Reichsrath vorgelegt.

Auch ein Blaustrumpf.

Erzählung aus dem Leben von Johanna Baltz.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

So schnell es sich bewerkstelligen ließ, eilte ich zu Dora. Vor der Thür der Zelle stand eine Gruppe Menschen, mehrere Reporter kleiner Blätter, einige Setzer, zwei oder drei Frauen. Sie sprachen laut und heftig ihre Ueberzeugung dahin aus, daß es eine Schande sei, „die kleine Dory", wie sie sie nannten, in den Verdacht des Diebstahls zu bringen.

„Sie hatte fixe Ideen," rief einer der Collegen, „aber sie ist rein und unschuldig wie ein Kind!"

Die eine der Frauen sagte weinend: „Ich wußte ja, daß es ihr schlecht ging, aber nicht, daß sie hungerte, arme Seele!"

„Wie oft habe ich ihr Geld angeboten," klagte die Zweite, „aber sie nahm nichts, sie war so stolz."

Heftig gestikulirend entfernten sie sich endlich, als der Gefängnißwärter ihnen versicherte, Fräulein Luerson sei frei und könne das Haus verlassen, sobald sie nur wolle.

Dora lag regungslos in der Zelle auf einem harten Lager; der Friese kniete in Hemdsärmeln vor ihr und rieb ihre Hände. Seinen Rock hatte er über sie geworfen, denn sie schauderte zuweilen zusammen, als ob eisige Kälte sie schüttele.

„Sehen Sie," flüsterte Witold, und schob den Aermel ihres dünnen Kleidchens zurück, wobei seine große Hand heftig zitterte, „sehen Sie, die Knochen kommen fast durch die Haut! Der Arzt sagt, sie sei verhungert! Verhungert, großer Gott! Und ich saß währenddessen im Wohlleben, und hätte doch mein Hab und Gut, den ganzen Hof gegeben, um ihr zu helfen!" —

Ja, der Hunger hatte beinahe sein jammervolles Werk vollbracht; das Lebensfünkchen flackerte nur noch schwach, ein Hauch konnte es verlöschen. Das arme Kind kannte uns nicht; sie öffnete von Zeit zu Zeit die blassen Lippen, um fieberhaft zu flüstern: „Ich bin unschuldig, gewiß, ich bin unschuldig!"

„Sobald es ohne Gefahr geht, lasse ich sie ins Hotel fahren," flüsterte Witold. „Dort ist ein behagliches Zimmer für sie bereit, und heute Abend kommt meine in Holland verheirathete Schwester, ich habe ihr telegraphirt. Wir wollen sie schon gesund pflegen, meine arme kleine Dora, und sie wird wieder aufblühen, wenn sie mit der elenden Bücherschreiberei nichts mehr zu thun hat. Als meine Frau hat sie Geld genug, um wie eine große Dame leben zu können." —

Ein junger Körper besitzt viel Widerstandskraft; Dora wurde am Leben erhalten und kehrte in die Haide zurück. --

Wenige Monate später hielt eine höchst elegante Miethequipage vor meiner Wohnung, und ein Diener brachte anmeldend die Karte von „Herrn und Frau Gutsbesitzer Witold aus Friesland." Henrik war glückstrahlend; er schüttelte mir unaufhörlich die Hände und versicherte, sie wären nach Berlin gekommen, um mir für meine Theilnahme zu danken.

„Wir kehren sofort nach Hause zurück; meine Frau" — er betonte dies Wort mit unendlichem Stolze — „liebt Berlin nicht, auch ist ihre Mutter nicht recht wohl."

Dora war kostbar gekleidet, genau nach der herrschenden Mode, aber ihr zartes Gesicht war sehr blaß, und ihre braunen Augen wichen meinen Blicken aus.

„Soll ich Ihnen zuweilen Bücher oder Journale schicken, Dora?" fragte ich.

Sie schüttelte den Kopf; „nein, ich danke, schicken Sie mir nichts."

Als sie sich erhoben, um fortzugehen, zog sie die mir wohlbekannte schwarze Mappe hervor, öffnete dieselbe zögernd, schloß sie aber schnell wieder und reichte sie mir.

„Alle meine Manuskripte sind darin," flüsterte sie „verbrennen Sie dieselben, — ich kann es nicht!" —

Schweigend nahm ich die Mappe.

Witold war verschwenderisch in seinen Freundschaftsversicherungen, dringend in seinen Einladungen, sie bald zu besuchen; Dora sagte nicht ein einziges Wort.

Und so schieden wir.

Den Schluß meiner Geschichte mag ein Brief Witolds bilden; der Leser wird mir dankbar sein, wenn ich denselben ohne die ursprünglichen darin enthaltenen Fehler wiedergebe: der junge friesische Hüne lebt mit der Grammatik auf ebenso gespanntem Fuße, wie meine arme kleine Freundin, als ich sie zuerst kennen lernte. Der Brief lautete also:

„Hochgeehrter Herr Doktor!

„Ermessen Sie meinen Schmerz: ich habe meine Dora verloren! Als die Glocken das Osterfest einläuteten, starb mein süßes, holdes Weib. Sie ist todt, todt! Ich sehe sie nicht mehr, fühle nie mehr ihre schmale Hand in der meinigen! Zuerst glaubte ich, ich müßte auch sterben oder wahnsinnig werden, so wüthete der Schmerz in mir. Jetzt bin ich ein wenig ruhiger und es ist mir ein Trost, mit jemanden zu sprechen, der meine Dora gekannt hat, der ihr ein Freund war! —

„Als wir damals von unserer Hochzeitsreise zurückkehrten, fanden wir die Mutter sehr krank; sie lebte nur noch bis zum Winter. Von dem Tage ihres Todes an siechte auch Dora dahin; sie klagte nie, sie lachte sogar zuweilen, aber die Liebe sieht scharf, ich entdeckte doch, wie sie immer schwächer wurde. Zuweilen traf ich sie beim Schreiben; dann erschrak sie und zerriß hastig die Blätter.

„Was Liebe für sie thun konnte, habe ich gethan, Gott weiß es! Die besten Aerzte ließ ich kommen, nichts war mir zu kostbar für sie.

„Aber alles war vergebens! Sie ließ sich nicht festhalten; — leise, leise stahl sie sich aus dem Leben, und mir ist nichts geblieben, als mein namenloser Jammer. —

„Ein fürchterlicher Gedanke kommt mir immer wieder, und läßt sich nicht abweisen: Herr Doktor, der Hunger damals, der Hunger hat sie doch noch getödtet!" — —

Ja, armer junger Wittwer, Du hast Recht, der Hunger hat sie getödtet; aber nicht der körperliche! Es giebt noch einen anderen Hunger, und glücklich Diejenigen, die seine Qualen niemals kennen lernen! —

Man hofft ihn gleichzeitig mit dem schweizerischen und dem italienischen Handelsvertrag verhandeln zu können.

Lemberger Blätter melden: Eine russische Grenzwache hielt bei Romaniszki mehrere hundert jüdische Auswanderer an und beförderte dieselben zwangsweise zurück.

Anläßlich der französischen Nationalfeier fand in der französischen Botschaft zu Rom der Empfang der Kolonie statt. Der Botschafter drückte, hinweisend auf die Gründung der französischen Handelskammer, die Hoffnung auf Wiederherstellung der guten Handelsbeziehungen zwischen der italienischen und der französischen Nation aus. Er sagte ferner, er hege die feste Zuversicht, daß trotz der „Ueberraschungen der Politik" beide Völker sich wieder auf demselben Wege finden werden. Die Phrase von den „Ueberraschungen der Politik" wird hier viel besprochen.

Bei dem französischen Nationalfeste am Dienstag strömte das Volk besonders auf dem Marsfelde zusammen, dessen Anblick an den zur Zeit der Weltausstellung erinnerte. Auf sämmtlichen öffentlichen Plätzen wurde getanzt. Im Allgemeinen war aber der Anblick weniger belebt als sonst bei dieser Gelegenheit, weil heuer zum erstenmale der Wagenverkehr von 7 Uhr ab untersagt war. Das Fest verlief ohne Zwischenfall. — Präsident Carnot begab sich nachmittags in Begleitung des Ministerpräsidenten Freycinet und des Chefs des Generalstabes, General de Miribel, vom Palais Elysée zur Truppenrevue nach dem Longchamps. Bei der Ankunft wurde der Präsident von dem auf den dichtbesetzten Tribünen befindlichen Publikum mit Hochrufen auf den Präsidenten und auf die Republik empfangen. Die Revue, welche von dem schönsten Wetter begünstigt wurde, verlief auf das glänzendste. Auf der Tribüne des Präsidenten wohnten die Mitglieder des diplomatischen Korps der Revue bei. Bei der Rückkehr vom Paradefeld bis zum Palais Elysée erfolgten wiederum sympathische Kundgebungen für den Präsidenten. — Der Präsident Carnot empfing von dem Könige von Schweden ein Telegramm, worin dieser das Vergnügen ausdrückte, mit welchem er das französische Geschwader in Stockholm empfangen habe. Carnot beantwortete das Telegramm in sympathischer Weise.

Der Herzog von Connaught theilte in einem Meeting, welchem er in Portsmouth beiwohnte, mit, daß er vom Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten habe, in welchem derselbe sagt: „Ich kann dieses gastfreundliche Land nicht verlassen, ohne Ihnen und Allen für den Mir und der Kaiserin bereiteten wahrhaft warmen und herzlichen Empfang lebhaft zu danken." Der Herzog sagte ferner, der Kaiser habe ihm auf der Eisenbahnstation noch gesagt, er sei sich wohl bewußt, daß der ihm gewordene warme Empfang nicht so sehr ihm selbst, als dem Enkel der Souveränin dieses Landes gegolten. Er hoffe jedoch, daß die auf dem glücklichen Umstand, daß der deutsche Kaiser auch der Enkel der Königin ist, basirte Harmonie zwischen England und Deutschland der Welt und den beiden Ländern zum Glücke gereichen werde.

Nach der „Kreuzztg." wird der Besuch des Zarenpaares in Kopenhagen, sodann in Berlin täglich wahrscheinlicher, entgegenstehende Einflüsse dürften diesmal nicht durchdringen.

Die rumänische Regierung ordnete die Aufstellung eines Militärkordons an, zur Verhinderung der Einwanderung vertriebener russischer Juden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli 1891.

— Se. Majestät der Kaiser dürfte bereits heute Abend vor Bergen in Norwegen eintreffen. Ihre Majestät die Kaiserin beabsichtigte heute mit den kaiserl. Prinzen der Königin Viktoria in Schloß Windsor einen Besuch abzustatten.

— Der Prinz und die Prinzessin Heinrich treten ihre Reise nach England am 23. d. M. an.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht amtlich die Verleihung des Prädikats „Königliche Hoheit" an den Fürsten Leopold von Hohenzollern.

— Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen sind heute Abend aus Dresden zum Besuch der internationalen Kunstausstellung in Berlin eingetroffen.

— Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau hat eine Dienstreise angetreten und begiebt sich im Anschluß daran mit vierwöchigem Urlaub nach der Schweiz.

— Kultusminister Graf von Zedlitz-Trützschler hat an die Geheimräthe Dr. Hahn und von Bergmann die Aufforderung gerichtet, ihm binnen 24 Stunden eine Antwort auf die gegen sie öffentlich erhobenen Anklagen des Assessors Leidig zu ertheilen. Assessor Leidig hatte die Genannten beschuldigt, Krebsimpfungen auf gesunde Körpertheile von Patienten vorgenommen zu haben.

— In Aschaffenburg fand gestern die Gedenkfeier des Gefechtes von 1866 statt. Dieselbe wurde mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Die Gräber und das Denkmal waren prächtig geschmückt. Aus Wien war eine elfgliedrige Militärabordnung eingetroffen. Auf die an Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef, an den Prinzregenten und den Großherzog abgesandten Telegramme sind sehr huldvolle Antworten eingetroffen.

— Das große Armee-Jagdrennen, welches bisher in Baden-Baden stattfand, ist nach Hannover verlegt und wird im Herbste in Hannover abgehalten werden.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die königliche Genehmigung zu dem Enteignungsverfahren bei der auszuführenden Regulirung der unteren Netze, sowie der hierbei vorzunehmenden Vergrößerung der Schleusen auf dem kanalisirten Theile der Netze, der unteren Brahe und dem Bromberger Kanal.

— Der Vorsitzende des deutschen Schriftstellerverbandes, Robert Schweichel, hat am 12. ds. seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlaß war am Sonnabend in Wannsee ein Sommerfest veranstaltet worden. Am Sonntag Vormittag versammelten sich Freunde und Verehrer Schweichels, um ihm eine Adresse und eine Ehrengabe zu überbringen.

— Gegen den Geheimen Hofrath Manché, welcher früher Abtheilungschef im Civilkabinet des Kaisers war, soll einer Nachricht der „Saale-Ztg." zufolge die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I, Berlin, Anklage wegen Unterschlagung und Bestechung erhoben haben. Die Unterschlagung soll an der von den Herren Keyling und Thomas für wohlthätige Zwecke bestimmten Spende begangen worden sein, welche, die Summe von 10 000 Mk. repräsentirend, vom Hofrath Manché im eigenen Nutzen verwendet worden sei.

— Bebel hat, der „Magdeb. Ztg." zufolge, sein Mandat als sächsischer Landtagsabgeordneter niedergelegt.

— Der vermißte deutsch-freisinnige Publizist Dr. v. Kalkstein, von dem man befürchtete, daß er in der Schweiz verunglückt sei, wurde in Berlin dieser Tage von Bekannten in ziemlich verwahrlostem Zustande gesehen.

— Der in Leipzig verhaftete und in das hiesige Untersuchungsgefängniß gebrachte Verfasser des Buches „Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und ihre Helfer", Karl Paasch, hat den Rechtsanwalt Dr. Ivers zu seinem Vertheidiger erwählt. Letzterer hat der „Saale-Zeitung" zufolge die vorläufige Haftentlassung beantragt.

— Von 1875 bis 1888 sind in Preußen 1901 Juden, 22 764 Katholiken und 6913 Personen anderen Glaubens zur evangelischen Kirche übergetreten, während 135 Mitglieder der evangelischen Kirche zum Judenthum und 2441 zum Katholizismus übergingen. 15 488 Personen sind aus der Landeskirche ausgetreten.

Heidelberg, 15. Juli. Die Operation der Fürstin Milena von Montenegro ist gut verlaufen; das Befinden der Fürstin ist heute ein besseres.

Metz, 15. Juli. Der Kriegsminister von Kaltenborn ist heute Mittag zu einem zweitägigen Aufenthalte hier eingetroffen.

Ausland.

Bad Gastein, 15. Juli. Der Prinz Ferdinand von Koburg ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Paris, 15. Juli. Depeschen aus Cairo bestätigen das Auftreten der Cholera in Mekka.

London, 15. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich heute Vormittag mit den kaiserlichen Prinzen mittels Separatzuges von Felixstown zum Besuche der Königin Viktoria nach Windsor, wo die Ankunft mittags erfolgte. Nach dem Dejeuner bei der Königin beabsichtigt Ihre Majestät die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen um 4 Uhr nachmittags nach Felixstown zurückzukehren.

Bukarest, 15. Juli. Fräulein Vacarescu ist auf Schloß Pelesch schwer erkrankt; man befürchtet den Ausbruch einer Gehirnentzündung. Die Königin pflegt die Kranke.

Cettinje, 14. Juli. Anläßlich der französischen Nationalfeier empfing der französische Gesandte den Besuch des Ministers des Aeußern. Die Musikkapelle spielte vor der Gesandtschaft französische Nationalhymnen. Die Volksmenge brachte Hochs aus.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 14. Juli. (Die Heu- und Kleeernte) ist hier und in der Umgegend, mit wenigen Ausnahmen, beendet. Die regnerische Witterung hat dieselbe sehr erschwert und theilweise dem Futter, besonders dem Klee, sehr geschadet. Die Erträge sind im ganzen zufriedenstellend; nur manche Kleefelder haben den Erwartungen nicht entsprochen. Von den Besitzern wird als häufige Ursache die amerikanische Kleesaat bezeichnet, welche für die hiesigen Verhältnisse nicht empfehlenswerth sei. — Die Winterfelder, besonders der Weizen, stehen gut; der anfangs befürchtete Strohausfall wird nicht eintreten, auch die Aehren sind lang und voll. Besonders gut stehen aber die mit Sommerung bestellten Flächen, man trifft selten üppigere Sommersaaten, als hier; nur lagert schon viel infolge des vielen Regens. Die Zuckerrüben berechtigen zu den schönsten Hoffnungen; die Pflanzen sind gleichmäßig stark entwickelt, und die Blätter haben eine tiefdunkle Farbe; nur stellenweise nimmt das Unkraut fast überhand. (Ges.)

Culm, 14. Juli. (Besitzwechsel). Rittergutsbesitzer Zeden-Rozanno hat sein Gut für den Preis von 255 000 Mk. an Herrn von Bassewitz verkauft.

Culm, 15. Juli. (Besitzwechsel). Das dem Fettviehhändler Garnatz Predigerstraße 8, gehörige Haus ist für den Preis von 30 000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmann Frohnert übergegangen.

(:) **Strasburg**, 15. Juli. (Brand). Auf dem Gute Sumowo bei Nagmowo brannten in der vergangenen Nacht mehrere Wirthschaftsgebäude ab. Gegen 300 Schafe und über 100 Schweine fanden in den Flammen den Tod. Zwei in dem Schafstall schlafenden Scheerer sind von vielen Brandwunden bedeckt, nur mit Mühe aus dem brennenden Gebäude gerettet worden.

Briesen, 14. Juli. (Die Arbeiten an dem Neubau des Postgebäudes) schreiten rüstig weiter, so daß in nicht zu langer Zeit das Gebäude unter Dach gebracht werden wird. Um dem die Post besuchenden Publikum den in Zukunft etwas weiteren Weg angenehmer zu gestalten, soll die Trottoirlegung, welche sich im vorigen Jahre nur auf den Markt beschränkte, im nächsten Frühjahr auch auf die Bahnhofsstraße erweitert werden. Dieser Beschluß der Stadtväter findet im Publikum großen Anklang.

§§ **Schloppe**, 15. Juli. (Markt). Gestern fand hierselbst ein Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt bei schlechtem Wetter statt; es regnete in Strömen. Der Auftrieb war, sowohl was Stückzahl als auch was Material anbetraf, nur mittelmäßig. Die Preise auf dem Pferdemarkte waren angemessen, dagegen auf dem Viehmarkte sehr hoch. Der Grund hierfür lag theils in dem geringen Auftrieb, theils darin, daß eine größere Anzahl Händler erschienen waren, die gute Milchkühe zum Handel nach Sachsen und Mecklenburg aufkauften. Auf dem Schweinemarkte wurden sehr hohe Preise für Zuchtschweine gezahlt; Ferkel und Fettschweine waren billig. — Der heutige Krammarkt verlief ziemlich lebhaft.

Dirschau, 14. Juli. (Dividende). Vom Aufsichtsrathe der Zuckerfabrik wurde heute beschlossen, die ordentliche Generalversammlung zum 3. August einzuberufen und derselben die Vertheilung einer Dividende von 16 Proc. in Vorschlag zu bringen.

Danzig, 14. Juli. (Seemanöver). Gestern und heute wurden von dem gesammten Manövergeschwader größere Angriffs- und Formations-Manöver ausgeführt, bei welchem auch die schweren Schiffsgeschütze und die Kanonen der Hafenvertheidigung mitsprachen.

Frauenburg, 14. Juli. (Der Bischof von Ermland) begab sich dieser Tage nach Settnienen, sprach der Familie des verstorbenen kommandirenden Generals Bronsart von Schellendorf sein Beileid aus und legte einen Kranz am Grabe des Generals nieder.

Aus Ostpreußen, 15. Juli. (Der große Wehlauer Pferdemarkt) war auch in diesem Jahre wieder mit einer außerordentlich großen Zahl von Pferden beschickt, doch war die Auswahl in besseren Pferden geringer als früher. Es wurde lebhaft gehandelt, u. a. wurden zehn Pferde für 23 000 Mk. nach Frankreich, ferner eine Menge Pferde nach Baiern, Holland und Schweden verkauft.

Insterburg, 14. Juli. (Gedenktafel). An der jetzigen Volksmädchenschule, dem Hause, in welchem am 8. Februar 1819 der in Frankfurt am Main lebende Dichter Wilhelm Jordan geboren wurde, gedenkt der Magistrat eine Gedächtnißtafel anzubringen.

Bromberg, 14. Juli. (Aus verschmähter Liebe) hat die Näherin C. von hier vor einigen Tagen den Tod in den Wellen gesucht. Dieselbe war einige Zeit verlobt. Als kürzlich ihr Bräutigam das Verhältniß

Ein französisches Urtheil über die Kosaken.

Ein sich gegenwärtig in Rußland aufhaltender Redakteur der „La France militaire" hat seiner Zeitung nachstehenden interessanten Bericht über eine Uebung des 1. Regiments der Kosaken vom Don, welcher er beizuwohnen Gelegenheit gehabt, eingesandt. Derselbe lautet:

Das von seinem Chef geführte Regiment langt im Uebungsterrain, einer ausgedehnten Ebene, wo die Kosaken sich zur Ausführung ihrer Uebungen frei bewegen können, an. Wir sind von einem sehr liebenswürdigen Stabsoffizier der russischen Armee begleitet, welcher uns dem Oberst und Kommandeur des 1. Kosakenregiments vom Don vorstellt.

Der Oberst ist noch jung, kräftig, thätig und ein guter Ritter. Er empfängt uns mit viel Liebenswürdigkeit und stellt uns einen Eskadronschef zur Verfügung, um uns die Einzelheiten der Uebungen zu erklären. Dieselben beginnen.

Zuerst defilirt das ganze, in Schwadronen formirte Regiment mit der Musik an der Spitze im Galopp vor dem Oberst. Die Pferde bewegen sich in sehr lebhafter Gangart, so daß die Reiter Mühe haben, sie zum Innehalten der Richtung zurückzuhalten.

Gesammtattacken werden sehr regelrecht ausgeführt; die Mannschaften des ersten Gliedes führen die Lanze; alle sind mit Säbel und Karabiner bewaffnet.

Alsdann zieht das Regiment sich auseinander; jede Schwadron nimmt unter Leitung ihres Kommandeurs besondere Uebungen vor. Die eine führt alle möglichen Formationen, Schwenkungen, Aufmärsche 2c. aus. Eine zweite übt sich nach einander in der Handhabung der Lanze, des Karabiners und des Säbels.

Dort nimmt eine Schwadron eine Rekognoszirung vor. Die Pferde bewegen sich mit geöffneten Gliedern. Auf ein Signal sitzen die Reiter ab, veranlassen die Pferde, sich auf den Boden niederzulegen, werfen sich selbst hinter dieselben und feuern. Das Feuer hört auf, die Mannschaften laufen zurück und sammeln sich auf einiger Entfernung hinter der Linie, wo sich die Pferde befinden. Von hier aus werden einige Salven abgegeben, worauf sich die Reiter wieder zu ihren Pferden begeben. Obgleich nicht an dem Boden, auf welchem diese ausgestreckt liegen, befestigt, hat auch nicht ein einziges derselben während dieses wirklich eigenthümlichen Manövers sich gerührt. Die Kosaken springen wieder in den Sattel und werfen sich, ihr Kriegsgeschrei ausstoßend, mit vorgestrecktem Arm, die Lanze oder den Säbel in der Faust, auf den Feind.

Eine andere Schwadron führt, die verschiedenen Vorfälle bei einem Rückzuge sich als Aufgabe stellend, überraschende Uebungen an Gewandtheit, Kraft und Kühnheit aus. Ein Reiter entfernt sich im Galopp, er sitzt im Sattel mit dem Gesicht nach rückwärts und bekämpft mit dem Säbel den ihn verfolgenden Feind. Dieser stürzt auf jeden anderen Theil seines Körpers als auf die Beine zur Erde; er erhebt sich, erwischt sein Pferd wieder und springt in den Sattel. Ein dritter hat sein Gleichgewicht verloren und ist ebenfalls sattellos geworden, hängt aber noch mit einem Fuß im Steigbügel; der Körper schleift auf dem Boden; der Mann giebt sich mit den Hüften einen Ruck, richtet sich auf und sitzt wieder im Sattel. Andere nicht minder packende Uebungen sind folgende: Ein Mann zu Pferde ist verwundet und fällt. Das Pferd entfernt sich und vereinigt sich mit der Schwadron. Der Mann liegt ausgestreckt am Boden; ein anderer Reiter kommt hinzu, ergreift seinen Kameraden, setzt den Verwundeten in den Sattel, sich selbst dahinter auf die Kruppe und schafft so den Verwundeten fort. (Alles im Galopp, denn alle diese Uebungen werden in dieser Gangart ausgeführt.) Dort lesen zwei Reiter unter denselben Verhältnissen einen ihrer Kameraden auf und stützen ihn von beiden Seiten.

Diese militärischen Manöver sind vollständig überraschend. Man fragt sich, wenn man sie ausführen sieht, wie es möglich, daß alle Mannschaften einer so zahlreichen Truppe ohne Unterschied derartige Kraftstücke auszuführen vermögen.

In Frankreich kennt man selbst in dem Cirkus solche Uebungen nicht; man muß einer Phantasia der Araber beigewohnt haben, um sich von denselben einen Begriff machen zu können.

Die Kosaken haben sehr gute und vortrefflich dressirte Pferde und halten sich selbst mit der größten Leichtigkeit im Sattel. Das letztere ist wohl begreiflich, weil sie von Jugend auf reiten. Wenn sie das dienstpflichtige Alter erreichen, so sind sie bereits sehr gewandte Reiter; diese Gewandtheit nimmt aber durch die Uebungen bei den Regimentern noch bedeutend zu.

Der Kosak kommt zum Truppentheil mit seinem Pferde, welches sein Eigenthum bleibt und das er auch wieder nach beendeter Dienstzeit mitnimmt. Der Mann und das Pferd werden zusammen militärisch ausgebildet, so daß beim Regiment das Pferd mit seinem Herrn ein Ganzes zu bilden fortfährt. Alle diese Umstände tragen viel dazu bei, den Kosaken-Regimentern eine außerordentliche militärische Schulung zu verleihen.

Wir haben auch Schießübungen mit dem Karabiner, Säbel- und Lanzenfechten gesehen. Die Präcision dieser Uebungen ist erstaunlich; die Kosaken bedienen sich ihrer Waffen mit derselben Sicherheit, ob sie halten, traben oder galoppiren. Für sie ist ein genommenes Ziel ein getroffenes Ziel.

Die Uebungen sind zu Ende; die Schwadronen defiliren von neuem vor ihrem Chef; der Oberst drückt den Gruppen, welche am besten geübt haben, seine Zufriedenheit durch das einzige Wort: „Charaschó" (Gut!) aus. Sämmtliche Reiter antworten mit einer taktmäßig gesprochenen Redensart, die etwa besagt: „Wir freuen uns, daß wir es haben gut machen können, wir werden uns bemühen, es noch besser zu machen."

Während die Kosaken abrücken und ihre militärischen Gesänge anstimmen, sprechen wir dem Oberst unseren Dank aus und beglückwünschen ihn, daß er solche Truppen unter seinem Befehl hat.

Schließlich noch einige kurze Angaben über den Anzug der Kosaken: ihre Kleidungsstücke sind schwarz und haben keine Knöpfe, sondern nicht sichtbare Haken und Oesen. Die Knöpfe könnten den Reitern bei den Uebungen zu Pferde hinderlich werden. Die Kosaken tragen selbstverständlich hohe Stiefel, aber keine Sporen; anstatt den letzteren führen sie eine Peitsche. Auf dem Kopfe tragen sie eine kleine flache Mütze. An den Waffen sind sehr wenig glänzende Metalltheile; die Säbelscheibe ist aus Leder; und hört man daher sehr wenig Geklapper und Waffengeklirr, wenn ein Kosaken-Regiment sich bewegt, nur den leichten Tritt der Pferde, deren vier Füße selten beschlagen sind. Das Sattelzeug ist einfach und scheint sehr praktisch zu sein. Die russischen Pferde haben keine Kandare; die Trense genügt zu ihrer Führung und Beherrschung.

löste, ging ihr das so sehr zu Herzen, daß sie zu sterben beschloß. Ihre Leiche wurde heute Morgen in der Nähe der Seehandlungsmühlen gelandet.

Bromberg, 15. Juli. (Ministerbesuch). Wie angekündigt, trafen bereits gestern Abend die Herren Finanz- und Handelsminister Dr. Miquel und Freiherr von Berlepsch hier ein. Der Finanzminister kam um 7 Uhr abends hier an und wurde von dem Herrn Regierungspräsidenten von Tiedemann empfangen und nach Moritz' Hotel geleitet, wo die Herren vom Ersten Bürgermeister Bräsicke begrüßt wurden. Der Minister Freiherr von Berlepsch traf erst mit dem Nachtkourierzuge hier ein und wurde gleichfalls auf dem Bahnhofe von dem Herrn Regierungspräsidenten sowie dem Landrath von Unruh und Ersten Bürgermeister Bräsicke empfangen. Nach der Vorstellung der zuletzt genannten beiden Herren durch Herrn von Tiedemann wurden die bereit stehenden Wagen bestiegen und der Herr Minister von dem Herrn Regierungspräsidenten nach Moritz' Hotel geleitet. Heute früh besichtigten die Minister in Begleitung der Herren von Tiedemann, von Unruh, Bräsicke und Stadtrath Aronsohn die Theaterruine, worauf sich die Herren nach dem Regierungsgebäude begaben, wo die Vorstellung der Mitglieder des Regierungskollegiums stattfand. Sodann folgte die Fahrt nach Brahnau und von dort mittelst Dampfers nach der Hafenschleuse, wo ein bereit gehaltenes Frühstück eingenommen wurde. Dann wurde der Hafen und das Schulze'sche Sägewerk bei Fordon besichtigt und später eine Fahrt auf der Weichsel unternommen. Auf der Rückfahrt nach hier wurde auch das Schramm'sche Sägewerk besichtigt. — Um 4 Uhr findet in Moritz' Hotel ein von der Stadt zu Ehren der Herren Minister gegebenes Mittagessen statt, an welchem die Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten theilnehmen werden. Nach der Tafel, von 6 bis 8 Uhr abends, werden die Minister die Schleusen und die Schleusenanlagen besichtigen. Um 8½ Uhr findet bei dem Herrn Regierungspräsidenten eine Soiree statt, zu welcher auch der Herr Oberpräsident Frhr. von Wilamowitz-Möllendorf eintreffen wird. Die Minister reisen heute Abend mit dem Nachtkourierzuge nach Berlin zurück. Die Stadt hat anläßlich des Ministerbesuchs geflaggt. (Br. T.)

Posen, 15. Juli. (Zur Präsentation für das Herrenhaus) wählte der Magistrat den Ersten Bürgermeister Witting.

Aus der Provinz Posen, 14. Juli. (Verschiedenes). Die neue Eisenbahnstrecke Meseritz-Zielenzig soll am 1. November dem Verkehr übergeben werden. — Ein bedauernswerthes Unglück ereignete sich unweit der Haltestelle Leipe bei Lissa. Beim Abladen von Kies von einem Arbeitszuge stürzte, als der Zug sich plötzlich in Bewegung setzte, eine Arbeiterin so unglücklich vom Wagen, daß die Räder ihr Kopf und einen Arm vom Rumpfe trennten, so daß auf der Stelle der Tod erfolgte. — Der Einwohner Bikol in Garaczewo bei Starolenka gerieth mit dem Wirth Sobolewski in Streit. Bikol soll bei dieser Gelegenheit seinem 18 Jahre alten Sohne zugerufen haben, er solle das Gewehr holen und den S. über den Haufen schießen. Der Sohn war auch sofort mit dem Gewehr zur Stelle, ein Schuß krachte und S. brach tödtlich verwundet zusammen. Der Schütze ergriff die Flucht und entkam, Sobolewski starb nach wenigen Stunden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Juli 1891.

— (Ein Ständchen) wurde heute Mittag den hier zur Inspizirung anwesenden hohen Offizieren vor deren Quartier, dem Hotel „Schwarzer Adler", von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke gebracht. Die schönen Klänge der Musik hatten in der Brückenstraße viele Zuhörer versammelt.

— (In Offizierkreisen) sind Klagen darüber laut geworden, daß die Leistungsfähigkeit der für die Armee gelieferten Pferde während der letzten Jahre abgenommen habe.

— (Die vollgezahlten Interrimsscheine zu der 3 pCt. Reichsanleihe von 1891) können von jetzt ab bei der Reichshauptbank in Berlin gegen definitive Schuldverschreibungen umgetauscht werden. Sämmtliche Reichsbankanstalten, bei welchen Zeichnungen auf die Anleihe angenommen worden sind, übernehmen bis zum 30. November d. J. die kostenfreie Vermittelung des Umtausches. Die Interimsscheine sind mit Verzeichnissen, in welche sie, nach Beträgen und Summenerfolge geordnet, einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen können an den vorgenannten Stellen in Empfang genommen werden.

— (Zum verschleierten Wucher), welcher nach § 302b des Strafgesetzbuchs (Wuchergesetz) schwerer als der einfache Wucher zu ahnden ist, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 8. Mai 1891 der Wille der Verschleierung nur bei dem Wucherer, nicht aber bei dem Darlehnsnehmer erforderlich. Die Strafbarkeit des Wucherers wird also dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Darlehnsnehmer die verschleierten Wuchervortheile aus Unerfahrenheit oder Leichtsinn nicht erkannt hat.

— (Die preußischen Generalkommissionen) haben bis zum Schlusse des Jahres 1890 87 110 Eigenthümer neu regulirt, deren Grundstücke eine Fläche von 1 478 321,556 Hektar ausmachten. Die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, betrug 2 683 102. Bei den Regulirungen und Ablösungen sind an Diensten aufgehoben 6 370 622 Tage Spanndienste und 23 630 670 Tage Handdienste. An Entschädigungen sind festgestellt in Kapital 259 403 256 Mark, in Geldrenten 27 238 525, in Roggenernte 417 875 Neuscheffel und in Land 426 054 867 Hektar. Bei den Regulirungen und Gemeinheitstheilungen sind separirt oder von allen Holz-, Streu- und Hütungsverpflichtungen befreit: 2 112 766 Besitzer mit 20 347 612 383 Hektar Grundstücksfläche; vermessen wurden 15 604 415 234 Hektar.

— (Politische Plauderei). Kaiser Wilhelm hat England verlassen, woselbst man ihn in einer Weise gefeiert, wie es selbst im freien Albion, wo man trotz alledem und alledem so gern für fürstliche Persönlichkeiten sich begeistert, bisher noch kaum geschehen. Dabei ist der Kaiser nicht nur Gast der Königin Viktoria gewesen, sondern auch der Gast der Londoner City und gerade in Guildhall war es, wo er die Worte sprach, welche als die Quintessenz der ganzen Reise nach England aufgefaßt werden dürfen. „Ich will den Frieden!" sprach der mächtigste Fürst Europas zu den mächtigsten Handelskönigen der Welt, Königen, deren Thron in dem Augenblick des ohne den Dreibund zu befürchtenden Weltkrieges stark ins Wanken gerathen müßte. Darum wird das britische Reich, mag auch der alte Gladstone und sein Anhang dagegen eifern, auf der Seite derjenigen stehen, welche zunächst die Aufrechterhaltung des Friedens sich zur Aufgabe gemacht und die im Falle eines Krieges, wie der Kaiser sagte: „für die Freiheit und Gesittung kämpfen werden". Der beste Beweis jedoch für die Annäherung Englands an die Trippelallianz dürfte der Besuch des Kaisers auf dem Besitzthum des Lord Salisburys sein. Schwerlich hätte der Souverain unter dem Dache des leitenden Ministers geweilt, wenn nicht dieser das innigste Verständniß für ein herzliches Einvernehmen mit Deutschland an den Tag gelegt hätte. In Rußland und Frankreich ist man denn auch nichts weniger als entzückt von dem Ergebniß der englischen Reise. Ein sehr unwirsches Brummen hat der russische Bär aus Väterchen Petersburg und Mütterchen Moskau ertönen lassen und um gefeiert zu werden, konnte die französische Eskadre zu gar keiner gelegeneren Zeit kommen, als zu dieser, in welcher man durch die Festtage an der Themse in einer so gereizten Stimmung sich befindet. Diesen Festtagen an der Themse sollen diejenigen an der Newa ein Paroli bieten und bereits jetzt versorgt uns der Telegraph täglich mit Nachrichten, die von festlichen Vorbereitungen aller Art zu berichten wissen. Wir dürfen uns daher auf sehr beredte Vorgänge gefaßt machen, ohne uns deshalb die Ruhe und Besonnenheit rauben zu lassen. Wenn Frankreichs schäumender Sekt mit Rußlands Wudki anstoßen wird, wenn Zarenthum und Republik sich gerührt in die Arme sinken werden, so ist das nur eine neue Illustration zu dem alten Wort: „Die Extreme berühren sich!" Wir brauchen also die etwaigen extremen Aeußerungen nicht tragisch zu nehmen und können ruhig dieses Gefühl dem Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, dem präsumtiven Thronfolger des rumänischen Königreiches überlassen. Der arme Prinz hat es, wie bereits mancher andere auf der Menschheit Höhen wandelnder Herr, erfahren müssen, daß er gleich gewöhnlichen Sterblichen der Liebe Lust und Leid unterworfen ist, nur hat er mehr von dem letzteren zu kosten bekommen, denn man will in Bukarest nicht das Frl. Vacarescu als Rumäniens künftige Herrscherin. Die jetzige Herrscherin fühlt sich weniger als solche, denn als Carmen Sylva, als die Dichterin, die für Romantik schwärmt. Aber Politik und Romantik verhalten sich zu einander wie Wasser und Feuer. Und so heftig dieses im Herzen des Prinzen auch lodern mag, er ist genöthigt, entweder sich oder den künftigen Thron von demselben verzehren zu lassen. „Suchet die Frau!" hieß es schon bei so mancher politischen Phase. So geht es auch hier, nur hat man die Frau nicht erst zu suchen, sondern sie ist bereits gefunden, von dem Prinzen nämlich, und das eben ist der tragische Konflikt, dessen Titel lauten darf: Herz oder Krone.

— (Neuer Führer durch Thorn). Die sich durch Knappheit, nicht Dürftigkeit, und Präzisität auszeichnenden Woerl'schen Städteführer, welche sich eine große Zahl von Freunden erworben haben, sind durch einen Führer durch Thorn und Umgegend bereichert worden. Dem Führer ist ein korrekter, leicht übersichtlicher Plan von Thorn sowie eine Karte von Westpreußen nebst Eisenbahnkarte beigeheftet. Der billige Preis von 50 Pf. ermöglicht jedermann die Anschaffung des in der Buch- und Musikalienhandlung von Walter Lambeck hierselbst zur Ausgabe gelangten nützlichen Führers.

— (Rudersport). Mehrere Mitglieder des Elbinger Rudervereins „Nautilus" werden am Freitag Nachmittag mit einem Boot hier eintreffen und mit unserem Ruderverein gemeinschaftlich Uebungsfahrten Freitag Abend unternehmen. Nach den Uebungsfahrten findet eine Hauptversammlung unseres Rudervereins im „Löwenbräu" (Voß) statt, bei der wahrscheinlich die Elbinger Herren anwesend sein werden. Letztere wollen Sonnabend früh mit ihrem Boot nach der Heimath zurückfahren.

— (Der Kaufmännische Verein) unternimmt am nächsten Sonntag eine Dampferfahrt nach Brahnau, woselbst die dortigen Schleusen besichtigt werden. In Schulitz wird auf der Rückfahrt gehalten. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 1 Uhr mittags.

— (Sommertheater). Die Direktion Pötter hatte eine schwere Aufgabe übernommen, als sie sich zur Aufführung des Wildenbruch'schen Schauspiels „Die Quitzows" entschloß. Welches Vertrauen man in unserem Publikum zu der Energie der Direktion hegt, bewies der zahlreiche Besuch, den die gestrige Vorstellung gefunden hatte; der Viktoriasaal war in allen seinen Plätzen voll besetzt. Vorweg wollen wir konstatiren, daß die Aufführung trotz der unzweckmäßigen Beschaffenheit der Bühne, des Mangels an geschulten Statisten u. s. w., einen guten Eindruck hinterließ. Die Direktion hat ihre Aufgabe nach Möglichkeit gelöst; sie hatte auf sorgfältige Einstudirung der einzelnen Rollen eifrigst Bedacht genommen, für angemessene Kostumirung und Ausstattung, vor allem aber dafür Sorge getragen, daß jede Stockung vermieden wurde. Das war keine geringe Arbeit, indeß wurde sie darin von allen Betheiligten nach Kräften unterstützt. Das Spiel der Darsteller war von vornherein belebt und ließ erkennen, wie jeder einzelne bestrebt war, sein Bestes zu geben. Herr Karlow interpretirte mit dem gehörigen Feuer den ungebändigten Trotz des „Dietrich von Quitzow", den selbst die Donnerbüchse des neuen Markgrafen von Brandenburg nicht zu brechen vermochte. Gleichwerthig war das leidenschaftliche Spiel des Frl. v. Karlowska (Barbara v. Bug), das das leichtfließende slavische Blut errathen ließ, ausgezeichnet das Mienenspiel der geschätzten Künstlerin. Herr Direktor Pötter brachte würdig und gemessen den Bürgermeister von Berlin zur Geltung. Die Wirkung, die Herr Beck (Thomas Wins, Bürgermeister von Straußberg) hervorbrachte, als er all' die Noth und Pein, das Bedrängniß und Elend der Brandenburger in jener Zeit, in erschütternder Szene vorführte, war ergreifend. Frau von Poser (Frau Gertrud Wins) offenbarte mit Treue und Lebenswahrheit das von zügellosen Gesellen tiefverwundete Mutterherz. „Konrad von Quitzow" hatte in Herrn Waldheim einen ganz annehmbaren Vertreter. Derselbe bewies dramatisches Talent. „Der Markgraf Friedrich von Hohenzollern" (Herr Bellmann) entsprach nicht den Ueberlieferungen; das Wesen desselben hätte hoheitsvoller, männlicher erscheinen müssen. Herr Tresper (Köhne Finke) vertrat das erheiternde Moment im Stücke mit rechtem Geschick. — Wir hoffen, daß die Direktion nach dem gestrigen Erfolge das Schauspiel wiederholt zur Aufführung bringen und dabei die Statisten besser schulen werde. — Heute Abend: „Die Strohwittwe", Lustspiel in 3 Akten von Misch und Jacoby. — Morgen Freitag: „Grafin Lea", Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.

— (Der Kirschensegen), besonders der Ueberfluß an süßen Kirschen ist in den westlichen Gegenden Deutschlands in diesem Sommer so ungeheuer, daß z. B. in der Umgegend von Berlin die schönsten Kirschen nicht mehr gepflückt werden können, weil die Händler nur 3 und 2 Pf. pro Liter bieten. Man überläßt die Süßkirschen deshalb lieber den Vögeln. Auch in Ostpreußen und Westpreußen (Elbinger Umgebung) ist die Kirschenernte in diesem Jahre eine sehr gute.

— (Jüdische Auswanderer) aus Rußland treffen hier täglich ein. Sie werden jedoch jetzt nicht weiter befördert, da die Unterstützungskomitees in Berlin und Charlottenburg es abgelehnt haben, die fernere Sorge für die Auswanderer zu übernehmen und diese selbst mittellos sind. Die genannten Komitees verlangen, daß die Glaubensgenossen in den Grenzorten sich der Auswanderer annehmen und sie unterstützen. Das geschieht auch, indeß genügt das nicht. Gestern mußte daher ein Trupp mittelloser jüdischer Auswanderer seitens der Kreisbehörde im Kreisgefängniß untergebracht werden. Sobald sich die russischen Behörden zur Wiederaufnahme der meist mit ungenügenden Legitimationen versehenen Auswanderer bereit erklärt haben, erfolgt deren Rücktransport. Wahrscheinlich werden die russischen Behörden in Anbetracht dieser Sachlage die jüdische Auswanderung in Zukunft ebenso verhindern, wie die der polnischen Arbeiter. — Heute Nachmittag 4 Uhr trafen mit dem russischen Passagierdampfer wieder 90 jüdische Auswanderer ein, die nach Brasilien wollen.

— (Diebstähle). Ein Marktdieb, der sich das Aufgreifen von Geflügel zur Passion gemacht hat, wurde gestern dabei ertappt, als er in der Culmerstraße zwei junge herrenlose Hühner sich aneignen wollte. Er wurde verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen. Ebenso wurden gestern zwei Blumendiebe, die den Kirchhof, die Ruhestätte der Todten, durch ihr nichtswürdiges Gewerbe entweihen, behufs Bestrafung zur Haft gebracht.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen, darunter drei liederliche Dirnen.

— (Gefunden) wurde ein Taschenmikroskop. — Aufgegriffen wurde ein Huhn. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,04 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 16½ Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Weichsel" ohne Ladung aus Danzig.

— (Viehmarkt). Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 300 Schweine, darunter 9 fette, welch letztere zum Preise von 32—34 Mk. pro 50 Klgr. Lebendgewicht verkauft wurden. Magere Schweine wurden mit 29—31 Mk. bezahlt.

Mannigfaltiges.

(Ein Scherzwort der Kaiserin) wird jetzt vielfach erzählt. Auf der jüngsten Durchreise der Kronprinzessin von Schweden nahm die Kaiserin mit dieser das Frühstück bei den erbgroßherzoglich badischen Herrschaften ein. Hierbei kam das Gespräch auf die elegante und behagliche Einrichtung der in den letzten Jahren neu erbauten Offizierkasinos, unter denen vorzugsweise dasjenige des 3. Garde-Ulanenregiments gerühmt wurde, in dem der Kaiser nach der diesjähripen Besichtigung des Regiments das Frühstück einnahm. „Ich bin", äußerte die Kaiserin, „durchaus nicht für eine derartige behagliche Einrichtung; denn nun kommen die Ehemänner gar nicht mehr nach Hause!"

(Ein Opfer des Wuchers). Am Freitag voriger Woche hat sich, wie verspätet berichtet wird, in Gotha auf dem Friedhof der Landgerichtsrath Hanschteck vom Berliner Landgericht I erschossen. Seinem Wunsche gemäß wurde seine Leiche durch Feuer bestattet. Hanschteck, der mit seiner Familie eine Wohnung in Berlin in der Blumenthalstraße Nr. 15 inne hatte, war ein Mann in der Mitte der fünfziger Jahre. Er hinterläßt außer seiner Frau einen etwa sechszehnjährigen Sohn, der in Berlin ein Gymnasium besucht, und eine achtzehnjährige Tochter. Die Motive, die H. in den Tod getrieben haben, sind in dem Verfall seiner Vermögensverhältnisse zu suchen. Er war, ursprünglich gut situirt, in den letzten Jahren in Schulden gerathen. Schließlich konnte er die Wohnungsmiethe nicht mehr bezahlen. Die immer größer werdenden Verlegenheiten trieben ihn in den Tod.

(Erschossen) wurde Dienstag Nachmittag ein auf dem Hauptbahnhof in Bremen stationirter Schutzmann von einem Kellner, der wegen Diebstahls verhaftet werden sollte. Der Mörder erschoß darauf sich selbst.

(Ein Blitz aus heiterem Himmel) traf am Montag in Frankenstein in Schlesien den auf einer Leiter stehenden, mit dem Kirschenpflücken beschäftigten Arbeiter Fellmann, sodaß er von der Leiter in den Straßengraben todt niederstürzte. Gleichzeitig mit ihm lag sein Sohn auf einer Leiter stehend derselben Beschäftigung an demselben Kirschbaum ob; derselbe wurde indessen blos am Bein verletzt.

(Feuersbrunst). In Kassel brach am Dienstag Nachmittag in der Rosenzweigschen Farben-, Firniß- und Lackfabrik in der Unteren Königstraße eine große Feuersbrunst aus, wodurch ganz Kassel in Bewegung gesetzt wurde. Der neuerbaute Martinsdom war stark gefährdet, doch wurde die Gefahr durch die energische Thätigkeit der Feuerwehr beseitigt. Die Fabrik ist bereits ausgebrannt, sämmtliche Vorräthe sind vernichtet.

(Postwagen verbrannt). Die Oberpostdirektion in Bern giebt bekannt, daß in dem vorgestrigen Nachtzug Zürich-Genf Beiwagen zur Bahnpost Zürich-Genf bei Olten in Brand gerathen und bis auf die Eisentheile zerstört sind. Die Postladung, bestehend aus Sendungen von der Ostschweiz und weiterher nach Bern, Lausanne, Wallis, Genf 2c. ist vollständig vernichtet. Die administrative und gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

(Dynamit-Explosion). Aus Newyork wird gemeldet: Der Dampfer der Britannic Steamship-Company „G. R. Booth", von Hamburg kommend, hat heute infolge einer Explosion von Dynamitpatronen einen großen Schaden erlitten. Zwei Matrosen wurden getödtet, mehrere andere Personen ernstlich verletzt. Es ist ungewiß, ob das Schiff wieder seetüchtig gemacht werden kann. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Zawichost, 16. Juli. Wasserstand der Weichsel gestern Abend 1,28 Meter; heute Vormittag 11 Uhr 2,98 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.	16. Juli	15. Juli
Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	222—90	224—70
Wechsel auf Warschau kurz	222—30	224—35
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—90	98—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	70—70	70—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—10	67—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—	96—10
Diskonto Kommandit Antheile	176—20	176—20
Oesterreichische Banknoten	173—30	173—65
Weizen gelber: Juli	231—50	232—
September-Oktober	205—50	207—
loko in Newyork	97—75	99—50
Roggen: loko	214—	214—
Juli	210—50	210—20
Juli-August	201—50	201—50
September-Oktober	195—50	196—
Rüböl: Juli	59—30	60—
September-Oktober	59—10	59—80
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	47—40	47—30
70er Juli-August	46—40	46—20
70er Sept.-Okt.	43—90	43—50

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 16. Juli 1891.

Wetter: heiß.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen fest, Angebot fehlt, 124/25 Pfd. hell 230 M., 127/28 Pfd. hell 235 M., nominell.

Roggen fester, 117/20 Pfd. 205/206 M.

Gerste ohne Angebot und ohne Handel.

Königsberg, 15. Juli. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 68,50 M. Bf., nicht kontingentirt 48,50 M. Bf.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
15. Juli.	2hp	757.0	+ 20.4	SE¹	10	
	9hp	756.4	+ 18.0	C	7	
16. Juli.	7ha	756.6	+ 17.8	E¹	0	

Freitag am 17. Juli.
Sonnenaufgang: 3 Uhr 59 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 12 Minuten.

Brennholz-Verkauf

im Wege des schriftlichen Aufgebots in der Königl. Oberförsterei Schirpitz.

Im Wege schriftlichen Aufgebots soll **folgendes Kiefern - Scheit- und Spaltknüppel-Holz** aus dem laufenden Wirthschaftsjahre in nachstehend angegebenen Kauflosen öffentlich verkauft werden:

Schutzbezirk	Jagen	Scheitholz rm	Spaltknüppelholz rm	Nr. des Holzes	Nr. der Lose	Bemerkungen
Lugau	169	847	—	1764—1999	I.	Besonders guter Qualität.
"	"	664	—	2000—2181	II.	
"	"	"	457	2182—2364 b	III.	
"	198	224	—	2584—2643	IV.	
"	"	—	29	2644—2663	V.	
"	88	56	—	3473—3512	VI.	
"	"	—	365	3513—3721	VII.	

Die Gebote sind für den Raummeter Scheit- bezw. Spaltknüppelholz getrennt nach den oben verzeichneten Losen abzugeben und müssen mit der Aufschrift: „Gebot auf Kiefernbrennholz“ versehen und versiegelt bis spätestens

Sonntag den 19. Juli cr., abends 7 Uhr

dem unterzeichneten Oberförster zugegangen sein.

Durch Abgabe eines Gebots wird ausgesprochen, daß Bietender sich den Verkaufsbedingungen unterwirft.

Später eingegangene Offerten haben auf Berücksichtigung keinen Anspruch.

Zur Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter steht auf

Montag den 20. Juli cr., mittags 12 Uhr

im Geschäftszimmer der hiesigen Oberförsterei ein Termin anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen können hier eingesehen, auch abschriftlich von hier bezogen werden.

Der Förster **Schmidt** in Rudak, die Forstaufseher **Schooff** in Podgorz und **Schwerin** in Stewken ertheilen über die Hölzer auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Schläge sind ca. 5 km vom Hauptbahnhof Thorn und der Weichsel entfernt.

Schirpitz den 14. Juli 1891.

Der Oberförster.
Gensert.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sind in den Monaten Juli/September 1891 folgende Holzverkaufstermine, welche vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf	Es kommt zum Verkauf
1.	22. Juli	In dem	Lugau	Bau-, Nutz-
2.	19. August	Gasthaus v. **A. Ferrari**	und	und
3.	9. September	in Podgorz.	Rudak.	Brennhölzer.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schirpitz den 30. Juni 1891.

Der Oberförster.
Gensert.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Umwährung (einschließlich Lieferung des Materials) des neuen Kirchhofes am Gemeindewäldchen zu Mocker soll in Minus-Lizitation ausgegeben werden.

Veranschlagt sind Arbeit und Material auf 1070 Mark und 180, zusammen 1250 Mark.

Anschlag, Zeichnung und Bedingungen sind im Bureau des Gemeinde-Vorstandes während der Dienststunden einzusehen.

Zu dieser Lizitation steht ein Termin auf

Mittwoch den 22. Juli cr. nachmittags 4 Uhr

hier an, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Mocker den 15. Juli 1891.

Der Gemeinde-Vorstand.
Hellmich.

Die Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Schmiede-Ausbesserungsarbeiten auf der Eisenbahnstrecke Laskowitz-Graudenz sollen verdungen werden. Termin den 27. Juli d. Js. vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Angebote auf vorgeschriebenem Formular, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postgeldfrei an den Unterzeichneten einzureichen sind. Die Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer, Rehdenerstraße, zur Einsicht aus, sind auch daselbst gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mark (Baarzahlung) und 5 Pf. Postbestellgeld zu beziehen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Graudenz den 13. Juli 1891.

Der Eisenbahn-Bauinspektor.
Gette.

Jede Dame

welche ihren Teint in **Zartheit** und **Reinheit** lange erhalten will, brauche täglich

Lilien-Crême

Dose Mk. 1,50 bei **Anton Koczwara.**

2 Z., Küche u. Zub., vom 1. Okt. zu verm. Gärtnerei **Hintze**, Philosophenweg 151.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Drewenz, Strembaczno und Kämpe wird am **Donnerstag den 23. d. J. von vormittags 10 Uhr ab** im Saale des Herrn Schreiber in Schönsee abgehalten werden. Zum Verkauf kommen:

Brennholz (Nadelholz)

Belauf Drewenz, Jag. 22 u. 74: 571 rm Kloben, 275 rm Knüppel und 5 rm Stockholz.

Belauf Strembaczno, Jag. 3, 67 B. u. 79: 26 rm Kloben, 76 rm Knüppel und 750 rm Reisig.

Bau- u. Nutzholz

Belauf Drewenz, Jag. 64: 38 Kiefern mit 37,25 fm.

Belauf Kämpe, Jag. 34: 844 Kiefern mit 698,35 fm.

Belauf Strembaczno, Jag. 24: 4 rm Eichen-Nutzholz II. Klasse.

Leszno b. Schönsee Wp., 13. Juli 1891.

Königliche Oberförsterei.

Freiwillige öffentl. Versteigerung.

Freitag den 17. Juli d. Js., vormittags $11^{1}/_{2}$ Uhr

werde ich auf dem Hofe des Spediteurs **Boettcher** hierselbst, Brückenstraße:

vier Fässer Schmalz,

die auf der Stelle nicht abgenommen sind, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 14. Juli 1891.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Alte Kleidungsstücke,

Stiefel, Gamaschen, Uniformen, Porteepees, Tressen, Silberstickereien kauft und zahlt die höchsten Preise. **Krakowski jun,** Rathhausecke vis-à-vis dem Kgl. Hauptzollamt.

Künstliche Zähne!

Einzelne Zähne und ganze Gebisse setze **schmerzlos** ein.

Hohle Zähne, selbst schmerzende, fülle (plombire) nach den neuesten Erfahrungen mit **Gold,** Amalgam Cement u. s. w. dauerhaft, billig und ganz **ohne** Schmerzen.

H. Schneider, Breitestraße 53.

Für Zahnleidende!

Bin bis zum 14. August verreist.

Grün, königl. belg. approb.

Von meiner Ausbildung aus Berlin zurückgekehrt, empfehle ich mich den geehrten Damen **Thorn's** als

Friseuse.

Alle Haartouren werden in und außer dem Hause geschmackvoll ausgeführt.

Hochachtungsvoll

M. Scherka,
Hundestraße 244, 1 Trp.

Walter Lambeck's Buchhandlung

hält stets auf Lager:

König's / Reichs- / Ostdeutsch **Kursbuch**

und eine reiche Auswahl von **Reisehandbüchern, -Karten und Reiseliteratur.**

Stoffblumen.

Eröffne einen **Cursus** für Anfertigung der modernsten künstlichen Blumen. Neuheiten in Blumenbestandtheilen sind eingetroffen.

A. Kube, Gerechtestr. 129, I.

Alle Sorten feine weiße und farbige

Kachelöfen

empfiehlt billigst **L. Müller,**
Thorn, Neustädt. Markt 140.

Meinen geehrten Kunden bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß mein hiesiges

Bier-Verlags-Geschäft
Culmerstraße Nr. 309/10

in den Besitz der **Bair. Bier-Brauerei Grubno-Culm** durch Kauf übergegangen ist.

Ich danke für das mir bisher gebrachte Vertrauen.

Hochachtungsvoll
E. Stein.

Mit Bezug auf obige Annonce bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniß des P. T. Publikums, daß ich von heute an, außer Grätzerbier, Porter 2c., die

Biere aus Brauerei Grubno-Culm

in Fässern und Flaschen, dunkel und hell, in bekanntlich vorzüglicher Güte, **durch meinen Vertreter Herrn Hardt** vertreiben werde.

Thorn den 15. Juli 1891.

Bair. Bierbrauerei Grubno-Culm.
C. Ruperti.

Handschuh-Fabrik. Handschuh-Wäscherei und Färberei

F. Menzel, Thorn.

Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe Hosenträger Cravatten

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 17. Juli d. J. vormittags $9^{1}/_{2}$ Uhr

werde ich in der Pfandkammer des königl. Landgerichtsgebäudes folgende Gegenstände:

ein Sopha und 2 Fauteuils, einen Sophatisch, einen Vertikow, verschiedene Spiegel, verschiedene Stühle, Teppiche, Bettstelle, Matratzen, verschiedene Tische, ein seidenes Kleid, einen Tuchrock, eine Weste, verschiedene Goldsachen, eine Taschenuhr u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 14. Juli 1891.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Der am 18. Juli cr. bei Szarzowski in Gremboczyn angesetzte Termin fällt aus.

Thorn den 16. Juli 1891.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

In **Lulkau** steht noch ein Rest

Ziegel II.

zum billigen Verkauf. **Der Verwalter.**

Schlafdecken,
Reiseplaids,
Staubmäntel
empfiehlt
Carl Mallon-Thorn,
Altst. Markt 302.

Ziehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Nachnahme **Franz Hänsel,** Musikwaarengeschäft in **Gohlis** b. Leipzig.

Sehr gute **neue**

Schottenheringe,

fetttriefend, empfiehlt billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Delicatess-Kräuter-Käswürstel

äußerst pikant, empfiehlt
P. Begdon, Gerechtestraße.

Ein Grundstück, über 200 Morg. groß, 2 Nr., sehr geeignet zur Parzellirung, ist wegen Kaufs eines anderen Grundstücks billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Expedition dieses Blattes.

Ein strebsamer Kaufmann mit Kapital wünscht sich an einem

rentablen Geschäft,

gleichviel welcher Branche, zu betheiligen Offerten erbeten **sub 500** Exped. d. Ztg.

Eine Dame, die das Konservatorium für Gesang besucht hat, wünscht, um Anregung zu haben, bei mäßigem Honorar, Stunden zu ertheilen. Auskunft ertheilt die Expedition d. Ztg.

Eine kompl. eingerichtete

Schlosserwerkstelle,

30 Jahre bestehend, ist vom 1. Oktober zu vermiethen, auch 2 Mittelwohnungen vom 1. Oktober zu verm. Marien- u. Bäckerstraße 281/82. **A. Maciejewska.**

2 Gesellen erhalten dauernde Beschäftigung bei **A. Wittmann,** Schlossermeister, Thorn.

1 Wohnung, 2 Zim., helle K. n. Zub., 1 Wohnung, 3 Zim., Kab., Entree, helle Küche n. Zub. vom 1. Oktober zu vermiethen Bachestraße 16 II.

Die von Herrn J. Schwerin innegehabte Parterrewohnung, Seglerstr. 137, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **J. Keil.**

Baderstraße 55 I Tr., ist eine Wohnung von 4 oder 6 Zimmern und Alkoven, Küche m. Wasserleitung per 1. Okt. zu verm.

2 Wohnungen mit Balkon à 750 Mark zu vermiethen. Bankstraße 469.

2 große möbl. Zimmer mit Burschengelaß zum 1. Oktober zu verm. Bankstr. 469.

2 möbl. Z. v. 1./8 z. v. Schloßstr. 293, II.

Wohnung von 3 Zim., Küche, Bodenkammer, Waschküche, vermiethet sofort **S. Czechak,** Culmerstraße 342.

Herrschaftliche Wohnung zu verm. Bromb. Vorstadt Schulstraße 124. **J. Netz.**

2 **herrschaftliche Wohnungen** Bromb. Vorstadt Schulstraße Nr. 114, vom 1. Juli d. Js. ab zu vermiethen.

G. Soppart.

Ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen Gerechtestr. 97. **E. Post,** Cigarrenhandl.

Ruder-Verein Thorn.

Freitag Abend $^{1}/_{2}$9 Uhr:

Hauptversammlung

bei **Voss.**

Victoria-Garten.

Freitag den 17. Juli 1891:

Gräfin Lea.

Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.

C. Pötter, Theater-Direktor.

Ottlotschinek.

Sonntag den 19. Juli 1891
nachmittags 3 Uhr:

Schützenfest,

bestehend in **Concert, Prämienschießen, Preiskegeln** und **Tanzkränzchen.**

Hierzu ladet ergebenst ein
C. Thiel, Gastwirth.

Für gute Aufnahme wird bestens gesorgt.

Soeben erschien:

Führer durch Thorn und Umgebung

mit Plan der Stadt, Karte von Preussen und Posen und einer Eisenbahnkarte.

Preis 50 Pfg.

Walter Lambeck,
Buchhandlung.

In meinem neuen Hause Bromb. Vorstadt, Mellinstraße 103, ist die 2. Etage, best. aus 5 gr. Stuben, Badestube, Wasserl., Ausguß und reichl. Nebenräumen für 1000 Mk. zu vermiethen; mit Pferdeställen und Futterböden, Wagenremise und Burschengelaß für 1200 Mk. (Telephon im Hause.)

G. Plehwe, Maurermeister,
Jakobstr. 318, I.

Wohnung

4 Zim., Entree, Küche 2c. zu 450 Mk. vom sofort od. 1. Okt. zu verm. Gerechtestr. 105. Z. erfr. Neust. Markt 145 bei **R. Schultz.**

In dem in der **schönsten Lage Thorns am Kriegerdenkmal** belegenen, **auf herrschaftlichste eingerichteten Wohnhause** sind nunmehr in der **1. und 2. Etage** befindliche Wohnungen von 4 bis 10 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung. **Auf diesbezügliche Anfragen zur Nachricht.**

Chr. Sand.

2 Wohnungen,

je 3 Zimmer, Kabinet, Küche mit sämmtlichem Zubehör, 1 und 3 Treppen hoch, vom 1. Oktober zu vermiethen

Mauerstr. Nr. 395, **W. Hoehle.**

Parterre-Wohnung, 2 Stuben, Küche mit Zubehör zu vermiethen Gerechtestr. 97.

E. Post, Cigarrenhandlung.

Eine Wohnung vom 1. Oktober zu verm. bei **R. Borkowski,** Altst. Nr. 378/79.

Eine möblirte Wohnung Tuchmacherstr. 183.

Bromberger Vorstadt — Schulstr. 20 — ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. s. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Mittelwohnung vom 1. Oktober zu vermiethen Schillerstraße 408/9.

A. Borchardt.

Eine Wohnung, best. a. 3 Stub. n. Zub. v. 1. Okt. z. v. Gr.-Mocker. **Regitz.**

Einen Laden

nebst Wohnung daran von 3 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Max Lange, Elisabethstr.

Die 2. Etage, 3 Stuben, Küche, Entree und Kabinet ist zu verm.

Max Lange, Elisabethstraße.

1 Wohnung v. 2 Zim. u. Küche nebst Gartenland v. 1. Oktober zu vermiethen bei **A. Kather,** Mocker, gegenüber dem Wollmarkt.

Ein Laden n. Wohn. z. v. Tuchmacherstr. 183.

Parterre-Wohn., Stube, Küche mit Zub., zu verm. Coppernikusstr. 181, 2. Etage.

Altstädtischer Markt 304

ist die 2. Etage pr. 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **Lewin & Littauer.**

Altstädt. Markt 304 ist ein

Keller,

worin ein Bier-Verlags-Geschäft seit 10 Jahren betrieben wurde, pr. 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei

Lewin & Littauer.

3. Etage, 5 Zimmer, 2 Entrees, Küche und Mädchenstube mit Zubehör, Wasserleitung 2c. vermiethet **Julius Buchmann.** Brückenstr. 9.

Versetzungshalber ist in der 1. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern mit Zub., sowie Pferdestall, Wagenremise 2c. zum 1. Oktober zu vermiethen. **Adele Majewski,** Bromberger Vorstadt, I. Linie.

Bromb. Vorstadt Nr. 162 mehrere kleine Wohnungen, 2 Zimmer, Küche und Zubehör sogleich zu verm. Preis 60 bis 80 Thlr. Näh. Auskunft Culmerstr. 336, 1 Tr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.